

Was mer ned weiss, macht ein ned heiss

Autor(en): **Kneubühler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hei weis u kei Muetter, wo lieb anin dänkt u fürin bättet?

Ganz i däm Sinn het der Stünzi gredt u der Schwarz het jedes Wort ungerstriche.

Jakob Käser.

(Erstdruck us „Bärnergmüet“, Ms.)

Was mer ned weiß, macht ein ned heiß.

De Bur ufem Hinderlinig het müesse es jungs Rößli metzge. Das Rößli ischt verschrocke, dure brönnt, gstürchlet und gheit und het s Bei broche. Sischt sünd und schad um das schön Tierli. Wils e sones zarts Fleischli gha het, isch drum gange wie umene Täller Chüechli. De Stroßnächst Hesiger, wo i der Huob obe gwohnt het, het emel au zwänzg Pfund devo gkauft und sech mit Rächt gseit, as s Fleisch vomene junge Roß es Herrefrässe seig und dezue seigs de no spottbillig. De Hesiger het sy Nachbar, de Knubel Lonzi gfrogt, über das Roßfleisch ned chönnt i sy Hort ue zum Tere hänke, und dä ischt ohni wyteres yverstande gsi. Oppen zwee Wuche druf het de Knubel Lonzi e Sau gmetzget und het d Hamme, d Hohruggli und d Späcksyte aus es Chömi ue näbes Hesigers Roßfleisch zue ufghänkt. „Wemmer das ufghänknig Söi- und Roßfleisch de nume au wider vonenand könne, wens tör ischt,“ seit em Knubel Lonzi sy Frau. „Das wird ned bös sy vonenand z underscheide,“ seit de Lonzi druf. Oeppe drei Wuche spöter chunnt de Hesiger amene Samstag z Mittag zum Lonzi ue und seit em, är sellem afe zwöi Stückli vo dem Roßfleisch abe Gä. De Knubel Lonzi het a de Hort es Leiterli agstellt, goht ue, luegt das Fleisch e Zytlang a, hänkt zwöi Stückli ab und git sie em Hesiger. Dä het danket und ischt mit sym Fleisch gange. Am Tag druf, am Sundig, het em Hesiger sy Frau eis vo dene Stücklene Fleisch über to und tüchtig drunder gfüret. Oeppe nach zwänzg Minute het se sie dunkt, das Fleisch, wo i de Pfanne kochet het, schmöcki eso guet, grad wie Schwynigs. Sie het es chlis Stückli devo abghaue und versuecht, s ischt wüerkli Söiffleisch gsi. Sie het eis glachet und wo de Ma hei vo Chile cho ischt, seits ems. Dä het au de Ranze voll glachet, won er das ghört het und seit zu de Frau: „s wär au no cheibe guet, wens ander vo dene zwöi Stücklene, won i geschter greicht ha, au no Schwynigs wär.“ De Hesiger haut vo dem andere Stückli e chli ab, versuechts und brüelet use: „Das ischt miseel au Schwynigs!“ — „Was wei mer jez mache? Das isch mer jez emel au gar ned rächt,“ seit em Hesiger sy Frau druf. „Am beschte wirds sy, mer sägi nüd, vilecht merkes s Lonzis ned emol.“ Und sie hei sie emel still gha.

s Lonzis hei de glich Sundig am Morge au nes Stückli vo ihrem Schwynige vo de Hort abe gno und gkocht. Wo das Fleisch het agfange süde, hets d Frau Knobel tunkt, s schmöcki eso gspässig und emel au ned wie Schwynigs. Sie deckt de Pfanne nedeckel ab, luegt i d Pfanne ie und gseht, as die Fleischbrüeji keini Auge het; sie schmöckt am Fleisch und de Schlag het sie fascht troffe, wo sie gmerkt het, as's Roßfleisch ischt. „O dä h . . . Aff vomene Lonzi!“ seit sie zuen ere sälber, „jez het dä gwöß geschter em Hesiger Schwynigs gä und het hüt für eus, ohni asers gmerkt het, Roßfleisch abeghänkt.“ Wo de Lonzi hei vo Chille chuunt, zeigt em das Fleisch und dä seit i einer Täubi inne: „s nimmt mi nume wunder, won i geschter mini Auge gha heig, as mer das het chönne passiere.“ Sie hei si ned defür gha, de Hesiger go z froge, über Schwynigs oder Roßfleisch übercho heig, aber wenn de Hesiger spöter wider ischt cho Fleisch reie, het er chönne sicher sy, as er nümme Schwynigs hei treit het, do defür het de Lonzi, wenn er für e Hesiger het müesse Fleisch abe näh, scho gsorget.

s Hesigers hei Freud gha, as die Fleischgschicht eso guet abglaufe ischt und hei bis Lonzis jo nüd lo merke. Die sei glücklicherwys der Asicht gsi, as de Hesiger dei Mol doch Roßfleisch und ned Schwynigs übercho heig. Jo, do cha mer au säge: „Was mer ned weiß, macht ein ned heiß!“ Fritz Kneubühler.

Dr Gültebaschi weiß es Hüratshindernis

(Äntlibuecher-Mundart)

Ufem Wiitefäldhof, grad bim Dörfli Wichtige isch es rächts, hüratsfähigs Meitschi gsi. Mänge brave Burscht dürs Land uf undab het a däm tuusigwüchige Marili umegstudiert und dänkt, das gäb ou no ne gattliche Bruut, ja unerchannt e chomligi Frou, wil äbe nid mit lääre Hände.

Aber keine het trouet i d'Nöchi z'ga wägem Alte, wo eister e rabautzige Chlobe gsi isch. Und de heters de no bsunders höch öbe gha und nit vergäbe Gültebaschi gheisse. Ganz i dr Nöchi het dr Matthöflifränz si Hoffnig gliich nit ufgä. Aer isch der ältischt gsi vo fuf Gschwisterte. dri Buebe und zwöi Meitschi. Vor es paar Wuche isch d'Matthöflimuetter ganz gleitig am heimleche Lunggestich ewäg gstorbe. Wil ei Schwester vom Fränz is Ghloschter gange und di ander verlobt gsi, het mer doch für e neue Huusgeischt müesse luege, also het mer dänkt, de Fränz chönn de ne Frou zuetue. S'Gültebaschis Marie und dä Fränz hei mängisch am heiterhäle Tag uf dr offne Straß öppe nes Rüschtli mitenandere brichtet. D'Wiitefäldmuetter het das scho gwüßt und hätt s'Marie gärn im Fränz gla. Wo aber dr Wiitefäldbuur,